

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Abheben ist auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsstellen monatlich 20, durch unsere Vertreter zufragen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25. Durch die Post bezogen vierteljährlich 50, mit Zustellungsgebühr. Alle Posthaltungen und Postboten sind unsere Vertreter und Geschäftsstellen nehmen jedwede Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen bei der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Erscheint seit

dem Jahre 1841

Interaktionspreis 20. Für die 6 gefaltete Kopypresse oder deren Raum, Rollen, die 2 gefaltete Kopypresse 20. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Zeitschriften im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gefaltete Kopypresse 20. Nachdruck-Verleger Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Zichauke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inseratenteil: Arthur Zichauke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 58.

Donnerstag / Freitag 24. / 25. Mai 1923.

Amtlicher Teil.

Die Reserve-Abteilung der Pflichtfeuerwehr Wilsdruff

hält Sonnabend den 26. Mai 1923 abends 6 Uhr eine Übung

ab. Stellen am Frigenhaus. Alle männlichen Personen im Alter von 20—25 Jahren

haben sich zu dieser Übung einzufinden. Nichterscheinen oder unentschuldigtes Fernbleiben wird nach der Feuerlöschordnung bestraft. Als Entschuldigungsgrund gilt nur Krankheit. Die Entschuldigungen sind schriftlich vor Beginn der Übung beim Branddirektor abzugeben. Binden sind anzulegen.
Wilsdruff, am 22. Mai 1923. 2241 Der Stadtrat.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis vorm. 10 Uhr anzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Vom 4. Juni ab werden die Abgabepreise der Reichsgetreidestelle von 200 000 Mark auf 300 000 Mark erhöht. Daran ergibt sich eine reichliche Verdoppelung des Brotpreises.
- * Am 1. Juni werden die Personentarife der Eisenbahn verdoppelt, die Gütertarife um die Hälfte erhöht.
- * In Hamburg wurde die Auflösung der 2. und 3. sozialistischen Internationale und die Gründung einer neuen sozialistischen Internationale im Prinzip beschlossen.
- * Die Franzosen haben in Trier das Direktorium des Elektrizitätswerkes abgesetzt und zwei Smeetsanhänger zu Direktoren ernannt.
- * Bonar Law hat sein Amt als britischer Ministerpräsident niedergelegt und sich einer Halsoperation unterzogen.

Bonar Laws Abschied.

Die Respektlosigkeit des bisherigen englischen Ministerpräsidenten Bonar Law hat sich so verschlimmert, daß er unmittelfach, nachdem seine Ärzte eine erneute eingehende Untersuchung angefeht hatten, dem König Georg sein Abschiedsgesuch überreichte.

Es ist mit der Erkrankung Bonar Laws seitlangem gegangen. Selbst noch vor einigen Tagen, als er in Paris Spezialitäten aufsuchte, hielt man sie für eine diplomatische Krankheit, d. h. man glaubte, daß die parlamentarische Entwicklung der letzten Zeit ihn amtsunfähig gemacht hätte. Und diese Auffassung hätte erst recht bestehen, als der frühere französische Wiederaufbauminister Loucheur nach seiner jüngsten Londoner Erkundungsfahrt berichtete, der englische Ministerpräsident frage durch sein geistesloses Aussehen und Auftreten alle Gerichte von seinen angeblichen Rücktrittsabsichten. Nun hat das Schicksal gesprochen, und vor seiner unerwarteten Entscheidung verwehen alle Vermutungen und Berechnungen wie Spreu im Winde.

Bonar Law ist gegangen, ein anderer tritt an seine Stelle, die schwierige Aufgabe zu lösen, die bis auf weiteres jedem englischen Premier das verhängnisvolle Erbe Lloyd Georges stellt. Man hat allmählich jenseits des Kanals erkannt, welcher Art dieses Erbe ist, und man ahnt, daß sich auf lange Frist hinaus die Folgen dafür bemerkbar machen werden, daß Lloyd George in Versailles die jahrhundertalte politische Tradition Englands vom Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent verlor. Lloyd George war es, der in jenen schicksalhaften Wochen, in denen in dunkler Geheimkammer die „großen Vier“ tagten und das Schandinstrument dieses „Friedens“ schufen, den fürs erste nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen, daß er Frankreich zur stärksten Militärmacht aller Zeiten werden ließ. Und während er selber, kaum daß er den Sessel des ersten Ministers Englands verlassen hatte, ungeduldig gegen das französische Übergewicht Sturm lief, mußte Bonar Law als sein Nachfolger zwangsläufig die Politik der Vereinigten Königreiche so einstellen, daß die Verbindung mit Frankreich selbst unter Opfern erhalten blieb. Das französische Millionenheer aber steht heute wie ein riesiger Marschblock, sobald es gilt, Frankreichs Machtansprüche zu behaupten. Und heute wie gestern wird deshalb die englische Politik darauf eingestrichelt sein müssen, es zu jäheln — bis der Tag kommt, wo man an eine neue Abrechnung gehen kann. Es ist gegenwärtig in England schon zur allgemeinen Überzeugung geworden, daß eine neue grundlegende Auseinandersetzung mit Frankreich unvermeidlich werden wird, aber man hat begrifflicherweise den Wunsch, den Tag dafür von der Themse aus zu bestimmen.

Damit ist eigentlich auch gesagt, was wir in Deutschland von dem Nachfolger des jetzt zurückgetretenen Bonar Laws zu erwarten haben. So viel oder so wenig, daß der Name von Anfang an gleichgültig erscheint. Denn das Programm des neuen Mannes steht, wie gesagt, fest. Man nannte als Kandidaten sofort an erster Stelle den Außenminister Curzon, ferner den Schatzkanzler Baldwin, den alten Dalhousie und den früheren Postminister in Paris Lord Curzon. Sie bedeuten alle das Gleiche. Wenn man, wie Lord Curzon, den größten Teil seines Lebens außerhalb Englands in der Breite des englischen Imperiums verbracht hat, so hat man vermutlich wenig Blick für die

Interessen und Sorgen des kleinen Europas, in welchem außerdem nicht einmal mehr das Zentrum der englischen Weltmacht liegt. Wenn man ein Geschäftsmann wie Baldwin ist, der in der Vorstellungswelt des internationalen Großkapitalismus lebt und webt, dann hegt man sehr wahrscheinlich von der finanziellen Leistungsfähigkeit Europas und im besonderen Deutschlands Anschauungen, die sicherlich recht ungeeignet, weil an zu großen Maßstäben orientiert, sind. Kurz und gut, wir wiederholen: In Deutschland wird man nirgends wägen, daß mit dem Kabinettswechsel in England dort etwa auch ein grundlegender Wandel in der Politik gegenüber Deutschland und der Reparationsfrage verbunden sein würde. Und wir wissen, welche Richtung und welches Ziel diese Politik bisher zu unserem Schaden verfolgte. Und dennoch bleibt uns ein Trost, wenn auch nur der, daß es schlechter kaum noch kommen kann. Es bleibt andererseits aber auch unverrückbare Pflicht, in der Reparationsfrage deutscherseits den Weg fortzusetzen, den man als richtig erkannt hat. Minister kommen und gehen, aber die Wälder bleiben, und ewig und unzerstörbar ist das Recht eines 60-Millionen-Volkes auf Leben und Zukunft.

Das will nun scheinbar nicht viel besagen, sondern sagt tatsächlich alles. Deutschland ist und bleibt auf sich selbst gestellt und wird und muß demgemäß handeln.

Baldwin englischer Premierminister

London, 22. Mai. Der König hat den bisherigen Schatzkanzler Stanley Baldwin zum Premierminister ernannt.

London, 22. Mai. Stanley Baldwin hat den Posten eines Premierministers angenommen. Er wurde um 3 Uhr 15 Min. heute nachmittags im Buckingham-Palast vom König empfangen.

„Evening Standard“ zufolge verlautet, daß keine großen Veränderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts eintreten werden. Lord Curzon sei, wie es heißt, das Amt des Außenministers weiterzuführen. In gut unterrichteten unpolitischen Kreisen wird mitgeteilt, daß Baldwin eine riesige Anhängerenschaft in der City habe.

Neuer meldet, daß Sir Robert Horne, der in dem Lloyd Georgeschen Kabinetts Schatzkanzler war, unter Baldwin dasselbe Amt übernehmen werde.

Friedensfreunde und -feinde.

Die Wiederherstellung des Handels.

Der als Nachfolger Bonar Laws in Betracht kommende Schatzkanzler Stanley Baldwin verwies in einer Rede auf die Bedeutung eines völligen Friedens in Europa im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Handels. Er sagte, man sei „innerhalb messbarer Entfernung“ von dem Frieden im Nahen Osten angelangt. Dies könne in nicht fernere Zeit zu einer Wiederaufnahme des Handels mit der Levante und in Asien führen, der für England von großem Nutzen sein würde. Es könne jedoch keine allgemeine Aufnahme des Handels geben, bevor eine völlige Lösung des Reparationsproblems zwischen den Deutschen und den Alliierten erfolgt sei. Man müsse jetzt auf weitere Mitteilungen von Deutschland warten, die, wie gehofft werde, etwas enthalten würden, was schließlich zu einer Regelung führen werde.

Ganz im entgegengesetzten Sinne äußerte sich als Vertreter des hartnäckigen Frankreich der französische Kriegsminister in einer Rede auf einem Bankett ehemaliger Kriegsteilnehmer in Clermont, wo er erklärte: Die Welt muß wissen, daß wir aus dem Ruhrgebiet erst herausgehen werden, wenn wir annehmbare Vorschläge erhalten haben, die selbstverständlich keinerlei Beschnidung unserer Forderungen vorsehen und die Garantien liefern, die wir von einem so unloyalen Lande wie Deutschland zu fordern berechtigt sind.

Die neue Einkreisung.

Das Ergebnis der Reise Fochs.

Ministerpräsident Poincaré hat den von seiner Reise nach Polen und der Tschchoslowakei zurückgekehrten Marschall Foch zuwidergeäuert. Der Marschall erklärte, schon

heute stelle die polnische Armee eine ernste, imponierende Macht dar, die eine respectable Anzahl Divisionen auf die Beine bringen könnte, falls im Osten oder Westen Gefahr drohe. Man habe zu sagen gewagt, daß Polen für Frankreich kein Stützpunkt, sondern eine Quelle der Schwäche sei. Schon jetzt sei das falsch. Auch die Tschchoslowakei besitze heute eine sehr gute Armee. Man könne die beiden Länder nicht besuchen, ohne die Empfindung zu haben, daß es in Europa völlig ausreichende Kräfte gebe, um die

Verteidigung der Friedensverträge

zu sichern. Einem Berichterstatter des „Matin“ erklärte Marschall Foch u. a., Rußland sei, selbst wenn es Polen angreifen wolle, vor Ablauf einiger Jahre nicht besonders zu fürchten. Was Deutschland anlangte, sagte Foch hinzu, bilde es sich wirklich ein, daß es einen Krieg gegen einen Alliierten Frankreichs riskieren sollte? „Nein, so weit sind wir denn doch noch nicht. Es wird noch eine häßliche Zeit vergehen, bevor es so weit kommt, oder aber wir müßten es geradezu anders wollen“, sagte Foch hinzu. Zur Frage der militärischen Entente zwischen Frankreich und den Nachbarn Deutschlands erklärte Foch, man habe die bereits bestehenden Abmachungen vom technischen Standpunkt geprüft und Vorkehrungen getroffen, um sie bis ins kleinste zu vervollkommen. Alles das ist mit anderen Worten nichts anderes als eine neue französische Einkreisungspolitik gegen das entwaffnete Deutschland.

Ein Smeets-Putsch.

Mit französischer Unterstützung.

In Trier versuchte eine Gruppe von Smeets-Anhängern, sich des Elektrizitätswerkes zu bemächtigen. Die zum Teil mit Revolvern ausgerüsteten Putschisten drangen in die Telephonzentrale ein, vertrieben das Personal und gingen darauf in die Bureaus, aus denen sie den gerade anwesenden Direktor Blechmann mit vorgehaltenen Revolvern vertrieben. Rasch herbeigeeilte Polizei zu Pferde und zu Fuß warf die Verräterbande schließlich wieder aus dem Werk heraus.

Nach diesem Fehlschlag begaben sich die Sonderbündler zum französischen Oberdelegierten, um eine gegen das Werkdirektorium ausgearbeitete Anlage schriftlich vorzulegen. Später erhielt die Stadtverwaltung die Mitteilung, daß das Direktorium des Werkes auf Befehl des Oberdelegierten abgesetzt und die Werkangehörigen in die Weise und Schärfe zu Direktoren eingeweiht seien. Beide hatten sich am Putsch beteiligt.

Zum erstenmal versuchten hier die Franzosen, deutsche Landesverräter und Sonderbündler, die in ihrem Sold stehen, in wichtige deutsche Wirtschaftsbetriebe in leitender Stellung einzusetzen.

Französische Provokateure.

Essen, 22. Mai.

Bei einer größeren Versammlung der hiesigen kommunistischen Jugend wurde man auf zwei Personen aufmerksam, die sich auffällig benahmen. Es entstand der Verdacht, daß sich Poikel in die Versammlung eingeschlichen hätten und man suchte die beiden Personen aus dem Saal herauszubringen. Pöblich zog einer dieser beiden den Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, wodurch ein junger Mann aus der Versammlung getötet wurde. Der Täter suchte mit seinem Begleiter zu entkommen. Einer von den beiden wurde jedoch noch im Saalbau ergriffen und verprügelt. Der andere wurde auf der Straße eingeholt und niedergeschlagen. In den Taschen der beiden fand man französische Ausweis-papiere. Beide Personen wurden zum Kohliensyndikat gebracht.

Chronik der Gewalttaten.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat 902 neue Ausweisungen verfügt, die zum größten Teil Eisenbahnbeamte treffen.

In Ludwigshafen wurden aus dem Eisenbahndirektionsbezirk neuerdings wieder 120 Familien ausgewiesen. Die Besatzungsbehörde „beschlagnahmte“ aus verschiedenen Geschäften Möbel im Werte von 500 Millionen Mark.

Die Bahnhöfe Siegburg, Hennes, Bahn und Limburg wurden besetzt und die Stationskassen ausgeplündert.

In der badischen Anilin- und Sodafabrik sind die von den Franzosen eingestellten Arbeiter in verschiedenen Schichten damit beschäftigt, die beschlagnahmten Farbstoffe abzuführen. Die drei am Befestigungstage als Geiseln festgenommenen Direktoren werden immer noch im Hauptgebäude der Firma festgehalten.

Die Besatzungsbehörden verhängten über Stadt- und Landkreis Arelfeld und den Kreis Kempen die Verkehrssperre für vorläufig 14 Tage.

Wegen eines angeblichen Anschlags gegen einen französischen Korporal war der Stadt Kiedlinghausen eine Strafe von 50 Millionen auferlegt worden. Da diese nach der abgelaufenen Frist nicht bezahlt worden war, wurde der Leiter der städtischen Verwaltung, Stadtbaurat Gronau, verhaftet. Er soll ohne Urteil zwei Monate in Haft gehalten werden; außerdem wollen sich die Franzosen an städtischem Eigentum schadlos halten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die amerikanischen Forderungen.

Eine amerikanische Kommission der aus dem Kriege hervorgehenden Verbindlichkeiten Deutschlands gegen Amerika gibt den Gesamtbeitrag auf annähernd 1 1/2 Milliarden Dollars an. Die Forderungen der amerikanischen Regierung betragen 366 Millionen Dollars. Der kleinste Beitrag der insgesamt 12 416 Anspruchssteller stellt sich auf einen Dollar. Unter den privaten Ansprüchen stehen die Forderungen im Zusammenhang mit dem Untergang der „Lusitania“ an der Spitze der Liste; sie betragen über 22 Millionen Dollars.

Revision der Saar-Rotverordnungen.

Aus Saarbrücken wird von französischer Seite offiziell gemeldet, daß die Regierungskommission die Einführung des französischen Frank als gesetzlicher Währung im Saarland mit Wirkung vom 1. Juni 1923 ab beschlossen habe. In einer weiteren Meldung wird angekündigt, daß die Regierungskommission, nachdem jetzt der Streit eingeleitet sei, und um beruhigend zu wirken, eine gründliche Revision der Rotverordnungen zu erwägen geneigt sei. Bei Schluß der Aussprache des Landesrates habe der Regierungsvorsteher die Erklärung abgegeben, daß die Rotverordnungen „gegebenenfalls in naher Zukunft abgeändert“ würde.

Doppelte Eisenbahnfahrpreise ab 1. Juni.

Erhöhung der Gütertarife um 50 %.

Die bereits angekündigte Erhöhung der Eisenbahntarife tritt nunmehr am 1. Juni in Kraft. Sie beträgt für den Personenverkehr rund 100 %. Die Güter- und Viehtarife werden um 50 % erhöht.

Nach der Erhöhung kostet der Kilometer vierter Klasse 33 Mark, dritter Klasse 50 Mark, zweiter Klasse 100 Mark, erster Klasse 200 Mark. (Bisher 16, 24, 48, 96 Mark.) Die Fahrpreise werden bis zu 10 000 Mark auf volle 100 Mark, bis zu 20 000 Mark auf volle 500 Mark, über 20 000 Mark auf volle 1000 Mark nach oben abgerundet. Die Schnellzugzuschläge in der ersten Zone betragen 1000, 2000, 4000, in der zweiten Zone 2000, 4000, 8000, in der dritten Zone 3000, 6000, 12 000 Mark dritter, zweiter, erster Klasse. Die Schlafwagengebühren steigen um 45 %.

Verdoppelung des Brotpreises.

Vom 4. Juni ab.

In einer längeren amtlichen Erklärung wird eine Erhöhung der Abgabepreise der Reichsgroßbäckerei vom 4. Juni ab angekündigt. Zur Begründung wird angeführt, daß die jetzige Preisfestsetzung durch die Entwicklung längst überholt sei.

Der Preis für das Auslandsgetreide beim Roggen betrage jetzt rund 1 1/2 Millionen Mark, und auch der Preis für die zweite Hälfte des Umlagegetreides sei inzwischen auf durchschnittlich 600 000 Mark festgesetzt. Daraus seien im Laufe der Zeit derartige Verluste bei der Reichsgroßbäckerei entstanden, daß die Reichsregierung trotz ihres Bestrebens, auf die gesamte Preisgestaltung mächtig einzuwirken, eine Fortsetzung des bisherigen Vorschußsystems bei der Reichsgroßbäckerei nicht mehr für tragbar erachtete und der Mehlpreis nur zu 1/2 den Brotpreis bestimme und der Rest für übrige Unkosten (Transport, Vermahlung, Verbackung usw.) in Betracht komme, seien die Brotpreise sowieso schon verschiedentlich erhöht worden. Die jetzt beschlossene Erhöhung des Abgabepreises von 200 000 auf 600 000 werde sich nicht in einer Verdoppelung, sondern je nach den örtlichen Verhältnissen „nur in einer reichlichen Verdoppelung“ des Brotpreises auswirken. Die Hinanschiebung des Termins bis zum 4. Juni werde die Mäßigkeit geben, daß die öffentlichen Verbände und das Wirtschaftsleben sich mit den Gehältern, Löhnen, Unterstützungen usw. auf den neuen Brotpreis einrichten.

Internationaler sozialistischer Kongress.

n. Hamburg, 22. Mai.

Zu dem am zweiten Feiertag eröffneten Kongress waren zahlreiche Delegierte aus den verschiedensten Ländern, darunter Belgien, Hermann Müller und Ernst Thälmann aus Deutschland, Friedrich Adler und Selz aus Österreich, Tom Shato, Denderben und Burion aus England, Brade, Grambach und Konguet aus Frankreich, Gudsmann und Vandervele aus Belgien, Grenlich und Grimm aus der Schweiz, Branting (Schweden), Trociska (Holland), Stanning (Dänemark), Abramowitz (Rußland) und viele andere erschienen.

In der Eröffnungssprache betonte Benetrix-Hamburg die Hoffnung, daß das Einigungswerk gut gelingen möge. Nachdem durch den Versailler Vertrag der Welt der erste Friede nicht geworden sei, sei es jetzt sogar dahin gekommen, daß man in unbestrittenem deutschem Gebiet Arbeiter mit Wajonetten zur Arbeit zwingen wolle. Er hoffe aber, daß der Kongress helfen werde, das unbestrittene deutsche Recht zu wahren.

Ramens der Hamburgischen Regierung begrüßte Bürgermeister Soltau die Konferenz, wobei er unter lebhafter Zustimmung betonte, es müsse auf diesem internationalen Kongress ausgesprochen werden, daß

das deutsche Volk nicht mehr Schuld an Kriegen habe als die anderen Völker auch.

Es sei nicht nur Wahnsinn, sondern auch ungerecht, wenn man das deutsche Volk zwingen wolle, neben seinen eigenen Lasten auch noch alle Lasten der anderen zu tragen. Soweit wir zur Wiedergutmachung imstande seien, seien wir bereit dazu, aber zu Leistungen über unser eigenes Können hinaus seien wir nicht verpflichtet. In Deutschland müsse man juristisch den Einbruch haben, als ob das Weltgewissen vollständig eingeschlagen sei.

Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen hob Brade-Frankreich hervor, seine Partei habe in Frankreich stets gegen die Friedensverträge protestiert. Man müsse sich fragen, ob sie nicht dazu dienen, den Krieg zu verzögern. Der Redner sprach seine Bewunderung für die Arbeiterschaft des Nordgebietes aus und ermahnte sie, im Kampfe auszuhalten, die Internationale werde jetzt neu entstehen.

Die Hamburger sozialistische Arbeiterkammer veranstaltete auf der Moorweide eine Massenkundgebung, wobei von zehn Tribünen aus 40 Führer der sozialistischen Arbeiterbewegung des In- und Auslandes Ansprachen hielten. Von kommunistischer Seite wurden Gegendemonstrationen unternommen.

Neue internationale Organisation.

Das Hauptergebnis der Tagung ist zweifellos die Annahme einer Resolution Adlers durch die internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien (Wiener sog. 2 1/2-Internationale). Die mit 99 gegen 6 Stimmen angenommene, von Adler-Wien beschlossene und von Ledebour-Berlin beschlossene Resolution sagt, daß, falls die Gründung einer sozialistischen Arbeiterinternationale zustandekäme, und die Zweite Internationale gleichfalls ihre Auflösung ausspreche, die Funktion der Wiener Internationale für beendet und ihre Organisation für aufgelöst erklärt wird.

Die 2 1/2 Wiener Internationale war die Folge der sozialistischen Spaltung während des Krieges, durch die „Unabhängige“ und „Kriegskredite“ bewilligende Mehrheitssozialisten in Deutschland und anderen Ländern auseinandergeführt wurden. Jetzt soll diese Trennung wieder beseitigt werden.

es wird demnach nur noch die 2. Internationale geben, die auf dem alten sozialdemokratischen Boden steht und die 3. kommunistische Internationale.

Im Schlußwort führte Adler-Wien aus, was die Mehrheit von Ledebour und seinen Anhängern trenne, sei eine verschiedene geschichtliche Auffassung der gegenwärtigen Situation, eine verschiedene Auffassung der Entwicklungstendenzen. Die Geschichte wird darüber entscheiden. Es kommt darauf nicht an, nur zu reden von internationalen Aktionen, sondern die Voraussetzungen für internationale Aktionen zu schaffen.

Die erkältete Sonne.

Drei bis vier Prozent weniger Wärmestrahlung.

Das abnorme Wetter, das uns nun schon im zweiten Jahre beglückt und diesen Mai zu einem vielversprechenden gemacht hat, da er sich „kühl und naß“ benimmt, hat natürlich auch den Gelehrten Anlaß gegeben, die Frage nach den Ursachen aufzuwerfen. Der Prof. C. G. Abbot von dem berühmten amerikanischen Smithsonian-Institut hielt kürzlich vor einem Kongress von Gelehrten einen Vortrag darüber, der geradezu wie eine Sensation wirkte. Er behauptet, daß die Sonne in eine seltsame Periode ihrer Tätigkeit eingetreten sei: sie strahle einfach zurzeit 3 bis 4 % weniger Wärme aus als vor anderthalb Jahren! Während vorher die Sonnenwärme übernormal war — denn das Jahr 1921 war das wärmste seit fünfzig Jahren — trat im November 1921 eine plötzliche Abkühlung ein, ein Sturz der Temperatur, wie er bisher noch nicht beobachtet worden ist. Natürlich konnte diese Abkühlung bei der durch Wästen, Ozeane, Wolkenflecken usw. komplizierten Erdoberfläche sich nicht gleich überall in gleicher Weise bemerkbar machen. In Amerika gab es starke Kontraste zwischen den Nordstaaten und Südstaaten u. dgl. m. Jedenfalls aber hat die Kälte bis jetzt getrennt angehalten, und bis Ende des vorigen Jahres 1922 sind auch alle die verzwickten statistischen Berechnungen schon fertiggestellt. Diese konstatieren aber bloß die Tatsache, ohne einen Schluß auf die Gründe zuzulassen.

Auch auf See hat sich die Erscheinung bemerkbar gemacht. Die See ist äußerst stürmisch, und der nördliche Teil des Atlantischen Ozeans ist voller Eisberge, so daß in diesem Jahre die Fahrlinie der Ozeandampfer bedeutend südlicher gelegt werden mußte als sonst.

Wir stehen einfach vor der Tatsache einer allgemeinen Abkühlung. Daraus ergibt sich, daß die Ursachen keinesfalls auf der Erde gesucht werden können. Sie müssen in der Sonne liegen oder in deren nächster Umgebung. Aber Professor Abbot hat sich nicht dazu herbeigelassen, eine Erklärung des seltsamen Phänomens zu geben, noch will er eine Prophezeiung wagen, wie lange die Abkühlung der Sonne wohl dauern könne. Nichts hat in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit darauf hingewendet, daß ein Nachlassen der Sonnenwärme bevorstehe.

Das Smithsonian-Institut hat im Hinblick auf diese bedrohlichen Erscheinungen an zwei Punkten Sonnenwarten eingerichtet, um alle Vorgänge auf der Mutter Sonne genau zu registrieren. Der eine dieser Punkte ist der Mount Harqua in Arizona, etwa 2000 Meter hoch, der andere der Mount Montezuma in Chile, 3000 Meter. Beide liegen in trockenen, wolkenlosem Lande, der chilenische Berg sogar inmitten einer Wüste, die seit 20 Jahren keinen Tropfen Wasser gesehen hat. Die Beobachtung wird also an beiden Punkten die denkbar beste Beobachtung haben. Einweilen haben die amerikanischen Gelehrten sich auf eine Beobachtungszeit eingerichtet, die bis Juli 1925 dauern soll; vielleicht hat sich bis dahin wieder einiges geändert.

Neueste Meldungen.

Neues Ultimatum Englands an Rußland.

Hamburg, 22. Mai. Auf dem Sozialistenkongress nahm der Engländer Hemberson als Mitglied der englischen Delegation und als Vorsitzender des Kongresses das Wort. Die Ereignisse, so führte er aus, die zwischen England und Rußland eingetreten sind, machen es notwendig, hierzu einige Worte zu sagen. Die englische Delegation habe die Befähigung erhalten, daß die englische Regierung ein Ultimatum an die russische Regierung gerichtet habe

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Hedra v. Joubert.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Unter den Kissen empfing die Baronin ihr Töchterchen schlend.

„Ditte, es hat alles seine Grenzen. Warten wir morgen ab. Beim ersten Niesen gibt es Stubenarrest und Fiebertee. Und nun zu Bett!“

Trude hatte wie immer noch lange zu erzählen, ehe sie das Licht auslöschte und Gute Nacht sagte. Aber sie nahm heute keine Mandelfleie und verschmähte auch die Papilloten. Beneditte schien es gar nicht zu bemerken. Sie war einfüßig und schloß große Müdigkeit vor.

Aber sie lag. Sie konnte nicht einschlafen. Ihr Gesicht glühte und ihre Pulse flogen. Wilde Schreie durchtobten ihr Herz, und ihre Lippen brannten noch von dem Männerkusse, in dem ihre Kindheit erstarben war.

Im Mitternacht wachte Trude auf und hob den Kopf ein wenig. Sie horchte. Dann richtete sie sich auf und bengte sich leicht über Beneditte, deren Bett dicht neben dem ihren stand.

„Aber Ditte, du weinst ja?“

Beneditte fuhr mit blaßem Gesicht jäh in die Höhe.

„Ich habe Zahnschmerzen!“

Trude stieg aus dem Bett und frunkte auf ihrem Toilettenstisch umher.

„Nimm ein bißchen Wotte mit Eau de Cologne und stecke dir das in den Zahn,“ sagte sie. „Warte, ich mache es dir zu recht. Es ist doch ein hohler?“

„Rein, Trübschen — ich habe gar keinen hohlen.“

„Da, liebe Ditte, dann ist es Reifen. Du wirst dich erkälten haben. Weshalb läufst du denn noch so spät auf die feuchte Treppe? Es ist ein wahres Glück, daß ich Provençeröl hier habe. Ich werde dir die Wade einreiben.“

„Ach, Trübschen, es wird schon so vergehen. Es ist schon ein bißchen besser.“

„Das kommt wieder, Ditte. Reifen geht manchmal fort und kommt immer wieder.“ — Als Apothekerstochterchen hatte sie stets einen ganzen Medizinkasten zur Hand. Sie goß ein paar Tropfen Provençeröl in einen zinnernen Löffel und hielt die

fen über das Licht. Dann setzte sie sich, den Löffel in der Hand, auf das Bett Benedittes.

„Die rechte oder die linke Wade, Ditte?“

„Ach, liebes Trübschen — du bist zu gut — aber laß es doch lieber. Ich weiß gar nicht, welche Wade. Es zieht immer so run.“

„Dann reibe ich beide ein. Und nun halt still, Ditte!“

Es half nichts. Beneditte mußte es sich gefallen lassen, daß Trude ihre Wangen mit dem warmen Öl bearbeitete. Aber das kühlte ihr Herz nicht ab; das Herz tat ihr immer noch weh. Nur sagte sie es nicht.

Zehntes Kapitel.

Beneditte war in all ihrem Herzensweh, mit feuchten Augen und süßen Bäckchen, endlich glücklich eingeschlummert. Doch sie wachte zu früher Stunde wieder auf. Die Uhr auf ihrem Nachtschrank zeigte erst auf fünf. Unter dem Fenster zwitscherten Schwalben und Sperlinge; die Natur draußen kaudzte dem Tage entgegen.

Beneditte kannte sich nach Trude um, die mit offenem Mäulchen noch selig schlief. Aber heute dachte Beneditte an keinen Unfug. Sie streckte sich wieder im Bett aus und wollte überlegen. Sie fühlte, daß sie ganz ruhig geworden war.

Als zunächst: Haarhaus hatte ihr einen Kuss gegeben. Beneditte wurde unwillkürlich rot bei diesem Gedanken — aber es ließ sich daran nun einmal nicht rütteln. Es war Tatsache. Was mußten die Folgen sein? Ganz einfach: Haarhaus würde um sie onhalten! Natürlich war das einfach, doch Beneditte wurde trotzdem plötzlich ungewöhnlich warm im Bett. Sie richtete sich auf und grübelte im Stillen weiter.

Die Eltern! Was würden die sagen? Das war eine ängstliche Geschichte — fast so wie Maxens Liebesepiöde — nur umgekehrt. Haarhaus war nicht von Adel. Der Papa dachte ja sehr vernünftig in dergleichen, aber die Mama — und der Großpapa! Allerdings war Doktor Haarhaus ein berühmter Mann. Das fiel in die Waagschale. Das war vielleicht auch beruhigend für Mama und Großpapa. „Frau Doktor Haarhaus“ — und ein leichtes, sinnendes Lächeln zwangte um den Mund des jungen Mädchens. Es gab ja schönere Namen. Aber die Berühmtheit!

Wahrscheinlich war sich Beneditte wieder in das Bett zurück. Unsum! — Haarhaus hatte ihr ja noch keine ordentliche Liebeserklärung gemacht. Zuerst mußte doch die Liebeserklärung kommen. Gestern Abend war das unmöglich gewesen. Un-

möglich in Gegenwart Trudes und Sempers; da hatte man sich verstellt, hatte man einfach Komödie gespielt. Also die Liebeserklärung mußte abgewartet werden; dann kam das Anhalten an die Reihe. Oder kam erst das Anhalten?

Beneditte wußte nicht recht Bescheid. Ihr wurde schon wie der warm, und ein gewisses ängstliches Gefühl pochte an ihre Kehle. Sie versuchte ihr Herz zu sondieren. Es war zu merk würdig; sie hätte doch „unmöglich glückselig“ sein müssen, wie sie erst neulich wieder in einem Roman gelesen hatte — und sie hatte eigentlich nur Angst. Und wovor denn Angst? Sie ergriff das nicht. Vielleicht war das immer so. Oder —

Ein entsehliger Gedanke durchbebt sie. Lieble sie Haarhaus nicht? Sie dachte den Gedanken nicht aus, dachte nicht weiter — fast ohne zu wissen, was sie tat, war sie mit einem Satz aus dem Bett und stürzte an die Waschtische und begann mit Schwamm und Seifentüppchen ihren hübschen, frischen Mund zu bearbeiten, als wolle sie den Kuss von gestern abend wieder abwischen.

Dann fiel ihr Blick in den Spiegel über der Toilette. O pfui wie sah sie aus! Bleich, übermäßig und die Wangen glänzend von dem Provençeröl Trudes. Das war im Leben nicht da Gesicht einer glücklichen Braut. Sie wusch sich nochmals.

Als sie in ihr Bett zurückgekehrt war, begann sie von neuem zu überlegen. Heimlich lachte sie sich selbst aus. Es war ja selbsterfindlich, daß sie Haarhaus liebte. Dies eigentlich Empfinden, das sie durchbebt hatte, als er sie gestern nur ein paar Schritte weit in seinen Armen getragen — das war doch die Liebe! Oder nicht? Aber wie gab sich denn sonst die Lieb- tunde? Sie hätte gern Trude gefragt. Trude hatte ihren Erzählungen nach schon häufig geliebt; den Zeichenlehrer in ihre Pension, den Apotheker in der Apotheke ihres Vaters und einen Unbekannten, den sie bei einem Besuch in Berlin am Leipziger Platz hatte in eine Pferdebahn steigen sehen, und der ein hübscher Mann gewesen war. Also Trude mußte es wissen. Aber Beneditte wollte sie nicht befragen. Trude war indistret.

Und Beneditte grübelte weiter. Sie sagte sich, daß Haarhaus vom ersten Augenblick an, da sie ihn kennen gelernt, Ein- druck auf sie gemacht hatte. Er war viel mehr Held als Max, man wußte sofort, daß er ein großer Mann war. Er imponierte ihr — sie fürchtete ihn sogar ein bißchen. Da, sie fürchtete ihn — sie wiederholte sich das. Und ärgerlich schlug sie mit der flachen Hand auf die Decke und rief laut: „Donnerwetter, das ist doch aber noch keine Liebe!“ (Fortsetzung folgt.)

und m
morge
dem S
diplom

D
und b
men r
auf ei

D
Dortm
enster
schadel

Regier
ab 1.
eingef

9
in den
enden
Ein 9
Reibe
wurde
sehen
eine se
barte.

2
nicht,
novei
hätten

S
Sohn
säßlich
gedrück
aggredi
Konve
samme
jetruß
mutun

16. w
16. W
Schu b
Kenntn
schuffe
warin
Korrie
jimmer
erteilt.
vom 1
mit all
Die w
wird g
willigt
ein So
für ger
den Au
trage z
Mender
Veigen
Verdi
von g

We
9

daß b
genma
wohnt
daß
unverg
Konfo

teft,
geuip
ruhig

Ach, w
muß

samm
für r
Sub r
ter je

freien
Es if

ihm.
und f
wenig
erleid
und b
Proce
noch

Es w
ten,
Himm
beiden

und auf die unbedingtere Erfüllung aller Forderungen bis morgen besteht. Henderson hält es für seine Pflicht, vor dem Kongress einen energischen Protest gegen diese Art diplomatischer Verhandlungen zu führen.

Der Streik in Dortmund.

Dortmund, 22. Mai. Auf der Dortmunder Union und bei Hoesch ist heute früh die Arbeit nicht aufgenommen worden. Außer auf den großen Werken wird auch auf einer Reihe kleiner Werke nicht gearbeitet.

Ein Hofhofen geplagt.

Dortmund, 22. Mai. Infolge des Streiks auf der Dortmunder Union ist dem Werk ein ungeheurer Schaden entstanden. Es ist ein Hofhofen geplagt. Der Materialschaden geht in die Milliarden.

Frankenwährung an der Saar.

Saarbrücken, 22. Mai. Das heutige Amtsblatt der Regierungskommission bringt eine Verordnung, nach der ab 1. Juni der französische Frank als einzig gültige Münze eingeführt wird.

Berücksichtigung des belgischen Beamtenstreiks.

Paris, 22. Mai. Einer Brüsseler Meldung zufolge ist in dem Augenblick, da der Eisenbahner- und Poststreik zu Ende schien, aufs neue eine Komplikation eingetreten. Ein Rundschreiben der Eisenbahndirektion, in dem eine Reihe von Drohungen und Einschränkungen mitgeteilt wurde, ist vom Personal als eine Herausforderung angesehen worden; es gefährde die Hoffnungen, die man auf eine schnelle und gerechte Regelung des Konfliktes gesetzt hatte.

Brücken Sprengung in Adrianopel.

Sofia, 22. Mai. Reuter meldet aus Athen, die Nachricht, daß türkische Truppen die Mariza-Brücke, die Adrianopel mit Karagatsch verbindet, in die Luft gesprengt hätten, habe in Athen Bestürzung hervorgerufen.

Franko-polnische Militärkonvention.

Warschau, 22. Mai. Der polnische Kriegsminister Sosnowski hat sich vor polnischen Pressevertretern ausführlich über die franko-polnische Militärkonvention geäußert. Er bestritt energisch, daß die Konvention aggressive Absichten verwirklichen wolle. Vor allem sei die Konvention nicht geschlossen worden zu Angriffen im Zusammenhang mit der Subversion gegen Deutschland, Sowjetrußland und Danzig. Alle darüber aufgestellten Vermutungen müsse er als gegenstandslos bezeichnen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Woche nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 23. Mai 1923.

Sitzung des Stadtrates am 18. Mai 1923.

1. wird dem Beschlusse des Preisprüfungsausschusses vom 16. Mai 1923 wegen der Wahl des Justizrentanten Schubert in die Preisprüfungsstelle zugestimmt. 2. wird Kenntnis genommen von der Bildung des Kontrollausschusses für die Preisprüfung. 3. wird dem hiesigen Festkörpers Genehmigung zur Benutzung der Schulküche, des Korridors im Erdgeschoß der Schule und eines Klassenzimmers für die in diesem Jahre einzurichtende Ferienkolonie erteilt. 4. wird dem Beschlusse des Feuerlöschausschusses vom 11. Mai 1923 beigegeben. Die Pflichtfeuerwehr soll mit aller Strenge zu den Übungen herangezogen werden. Die vorgeschlagene Anschaffung von 4 Handfeuerlöschern wird gutgeheißen und die erforderlichen Mittel hierzu bewilligt. 5. soll außer der gegläubten Wohnungsbauabgabe ein Sonderzuschlag von 1500% für Wohnräume, 3000% für gewerbliche Räume (im weitesten Sinn) und 500% für den Ausgleichsfonds erhoben werden. 6. wird dem II. Nachtrage zur Bekanntmachung über die Kadaverbeseitigung ohne Änderung zugestimmt. 7. werden die Gebühren der hiesigen Leichenfrau ab 15. Mai 1923 wie folgt festgesetzt: A. Bei Beerdigung Erwachsener 5000 Mk.; B. Bei Beerdigung von Kindern bis zu 1 Jahre 1200 Mk., bei Beerdigung

Der Dollar 22. Mai: 56857,50—57142,50 Mk.

„ „ 23. Mai: 55361,25—55638,75 Mk.

gungen von Kindern von 1 bis 14 Jahren 2500 Mk.; C. Bei Begräbnissen auf Kosten der Fürsorgeklasse 1. von Kindern bis zu 14 Jahren 1200 Mk., 2. von Personen über 14 Jahren 2500 Mk. 8. soll das Personal des hiesigen Gießereiwertes über die Wasserleitungsverhältnisse der Stadt, vor allem über die Schieberstellung eingehend belehrt werden, damit daselbst bei Feuerausbruch der Feuerwehr tatkräftig zur Seite stehen kann.

Nach Pfingsten. Ganz einwandfrei war das Pfingstfest nicht, der 1. Feiertag litt unter heuchler Kühle und am 2. Feiertag gab es am Nachmittag ab und zu kurze Regenschauer, — aber es war doch, alles in allem, ein prächtiges Wandertag, das reichlich Gelegenheit gab, Erholung und Erfrischung zu suchen, die quälenden Räder des Alltags abzuwerfen und dem Drang der Daseinsfreude, nach heiterem Lebensgenuss und sorglosem Sidausleben zu folgen. Alle Ausflugsorte und Gartenlokale waren deshalb sehr gut besucht; sogar das Frühkonzert auf dem Osterberg fand der Morgenstühle zum Trotz reichen Zuspruch. Das Pfingstfesten des „Sängertranzes“ wies starken Besuch auf und die Chöre der Sängerschaft fanden freudigen Beifall, so daß zu hoffen ist, die schöne Sitte als ständige Pfingstfeier erhalten zu können. Der zweite Feiertag stand am Spätnachmittag unter dem Motto: „— alles rennet, rettet, flüchtet...“ und der Regenprassel wird manchem lieblichen Pfingstgebilde den Garaus gemacht haben. Weswegen diese Pfingsten in nicht allzu guter Erinnerung bleiben werden.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Freitag, den 25. Mai 1923, abends 7 Uhr: 1. Eingänge und Mitteilungen, 2. Kinderpeisung, 3. Neuwahl der Beisitzer für das Mieteneinigungsamt, 4. Erhöhung der Aufwandsentschädigung an die Mitglieder der städt. Kollegien, 5. Grund- und Gewerbesteuer, 6. Strompreis, 7. Wasserpreis, 8. Beschlüsse des Feuerlöschausschusses, 9. Besuch des Schwerevereins um Genehmigung zur Benutzung der Schulküche, 10. Einbürgerungsgeld des Gastwirts Mittel, 11. Erhöhung der Entschädigung für Beherbergung an Gastwirt Vogel, 12. Erhöhung der Gebühren der Heimbürgin, 13. Anschaffung einer Schreibmaschine für die Schule, 14. Wohnungsbauabgabe, 15. Verschiedenes.

Gefang im Freien. „Anatree“ sang am Donnerstagabend bei ausgefehltem Frühlingswetter und starker Beteiligung der Einwohnerschaft am unteren Parke eine Anzahl der immer gern gehörten Volkslieder. Das Vortragere war durchgängig sein abgestimmt und hatte eine gute akustische Wirkung. Scheint es doch, als wenn gerade in dieser Beziehung bei dem gewählten Auffstellungsplatze der Sänger dem unteren Park vor dem oberen der Vorzug gebührt. — Auch der M.-G.-B. „Sängertranz“ hatte sich durch Einführung des Pfingstfestens, wie dieses seit altersher schon in verschiedenen Orten besteht, dankenswerterweise in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Die auf den Streppentagen zur neuen Schule aufgestellte Sängerschule lang vorzüglich verschiedene Volks- und Frühlingslieder, die eine sehr gute Wirkung auf die zahlreich Erschienenen ausübte. Hoffentlich wird dieses Pfingstfesten wie die Freizeitzerte an stillen Abenden zur ständigen Einrichtung und hoffentlich prangt über dieses Jahr der Vorplatz wie die Schauplatz der Schule in leuchtenden Farben. Der Anfang ist ja dank der Quantität in erfreulicher Weise gemacht worden und läßt einen freudlich-frischen Eindruck erwarten.

Auf der Begegnung am Marktplatz, an welcher ursprünglich die Begegnungen in weißer Schrift eingetragen waren, sind solche neuerdings schwarz zur Ausführung gelangt. Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß die weiße Schrift bei regnerischem Wetter sich vorteilhafter abhebt und leichter zu lesen ist. Die Ausführung der farbigen Abänderung hat Herr Kurt Wolf ohne Vergütung in gemeinnütziger Weise besorgt, wofür ihm der Dank an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht wird.

Ein neuer sächsischer Justizminister. Bei der Neubildung der sächsischen Regierung hat bekanntlich Ministerpräsident Dr. Zeigner, der bisher Justizminister war, das Ressort des Justizministeriums selbst mit übernommen. Wie an unterrichteter Stelle verlautet, wird der Ministerpräsident das Justizministerium in den nächsten Tagen neu besetzen. Veranlassung dazu ist

die Einbringung der Amnestievorlage, deren Durchführung nach Meinung der sächsischen Regierung die Neubefetzung des Justizministeriums erfordert. Ueber die Person des neuen Justizministers ist zurzeit noch nichts bekannt.

11. evangelischer Jungmännerlag Deutschlands. Das Dresdner Strahlbild stand in den Pfingsttagen auszusprechen im Zeichen der Tagung der größten deutschen Jungmännerorganisation. Fast 10 000 Mitglieder deutscher evangelischer Jungmännervereine waren zum 11. evangelischen Jungmännerlag nach Dresden zu ersten Tagungen, zu jugendfrohen Feiern und zu sportlichen Veranstaltungen zusammengelommen. Auch aus dem fernsten Auslande waren Vertreter erschienen, so unter anderem Prinz Bernadotte von Schweden, der Generalsekretär des Weltbundes Dr. Fries aus Genf, Generalsekretär Wilbur aus China und ein Vertreter der finnischen Jungmännerorganisation. In einer der Massenversammlungen sprach u. a. der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis, in einer andern der Landesbischof Dr. Homels. Den Abschluß der Tagung bildete eine Festigung am Montag, in der auch wiederum, wie bei den vorhergegangenen Veranstaltungen, die sächsische Regierung untertreten war. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß der Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde gegenwärtig mit 160 000 Mitgliedern an der Spitze der deutschen Jugendorganisationen marschiert und daß er zurzeit 19 große Jugendberufshilfsheime unterhält.

Wandern und Singen. Der Frühling ist gekommen und mit ihm die Wanderlust, und mit der Wanderlust das Singen froher Marsch- und Volkslieder. So erfreulich nun auch diese schöne Sitte ist, so läßt es sich nicht leugnen, daß sie im Uebermaß geübt, viel Nachteile zeitigt. Es ist nicht angebracht, im Walde immerfort zu singen. Der Wald rauscht sein eigenes, leises Lied, und mancher, der ihm lauschen will, wird von singenden und der Laute spielenden Wanderern gestört. Auch das Getier des Waldes wird verschreckt, denn es hat für die geschilderten musikalischen Genüsse keinen Sinn. Noch schlimmer ist aber, wenn die Ausflügler, oft in großen Gruppen vereint, nachts in die Städte zurückkehren. 10 Uhr ist längst vorüber. Vielleicht hat die Glocke zwei geschlagen. Da ziehen Burshen und Mädchen noch immer mit Gesang und Musik — ja, wenns nur immer so zu nennen wäre — durch die stillen Straßen. Menschen, die tagsüber schwer und angestrengt gearbeitet und nachts ein Recht auf den Schlaf haben, erwachen jäh aus ihrer Ruhe. Ältere Personen können erst nach Stunden wieder einschlafen; Kranke leiden noch mehr als Gesunde unter der Unruhe. Das Volk mühte sich selbst zu erziehen. Ein jeder mühte nächtliche Ruhestörer auf das Unzutmliche ihres Tuns aufmerksam machen. (Landesverein Sächs. Heimatschutz.)

Ehrenrettung des Wetters. Aber Wetter sollte überhaupt nicht gesprochen werden dürfen, denn man regt sich sehr dabei auf. Und doch gibt es kein Gesprächsthema, das unerlässlich wäre als eben das Wetter. Augenblicklich ist man gerade dabei, recht ausgiebig auf es zu schimpfen, weil es, wie die ältesten Menschen schwören, noch nie, aber auch wirklich noch nie zuvor so veränderlich gewesen ist wie ausgerechnet gerade in diesem „Wonnemonat“. Also laßt uns wieder von dem Wetter reden — wie es ist im Mai. Und da müssen wir denn sagen, daß man dem Wetter, wie immer es auch sein mag, unrecht tut. Worüber sollten wir denn räsonnieren, wenn wir das Wetter nicht hätten, da man es ja schließlich mit dem Dollar nicht für immer verderben kann! Und den Vorzug, daß man über das Wetter räsonnieren kann, sollte man wirklich nicht unterschätzen. Räsonnieren — wäre unser Leben wirklich noch lebenswert, wenn wir nicht räsonnieren könnten? Räsonnieren ist ein Stück Gesundheit, und in diesem Sinne ist der dreißigjährige Mai geradezu etwas Ultrahygienisches, da man sich zurzeit für das ganze übrige Jahr austoben kann. Setzen wir also dem wechselnden Wetter unserer Tage nicht gram. Auf dieser Erde hat schließlich alles sein Gutes. Warum sollte also das Wetter — und selbst das dunkelste Unwetter — nicht auch seine Lichtseite haben? Das Gute am schlechten Wetter ist eben das Räsonnieren!

Wie nehme ich auf Reisen an zweitmäßigsten das erforderliche Geld mit? Das Vorhandensein und die Verwendung des Postkreditbriefes ist leider noch immer nicht genügend bekannt und doch ist diese Einrichtung für alle, die sich geschäftlich oder zur Erholung längere Zeit auf Reisen befinden, von größtem Werte. Der Postkreditbrief macht die Mitnahme großer Barbeträge entbehrlich und gestattet, sich unterwegs leicht und bequemlich mit Bargeld zu versorgen, da bei jeder Postanstalt des

Wenn edle Herzen bluten . .

Roman von Fr. Lehne.

„Ich habe dir ein für allemal gesagt, Robert, daß du derartige geschäftliche Erörterungen in Gegenwart von Mama, überhaupt hier in der Privatwohnung, zu unterlassen hast — du siehst doch auch, daß wir nicht wohl ist, und dann immer gerade solche unergiebigen Erörterungen — Erörterungen! Im Kontor hast du Zeit genug, dich auszuspochen.“

„Wenn du mir dort nur Gelegenheit geben wolltest, Vater! Bisher hast du es aber stets zu vermeiden gewußt.“ sagte Robert mit festem Blick in das unruhige Auge des Kommerzienrats blinkend.

Annemarie hielt sich schmolld die Ohren zu. „Wetter nichts, als das Geschäft, das ist ja schrecklich, wenn man zu euch kommt. Die Stimmung zu allem muß einem ja richtig vergehen.“

„Drückt dich weiter nichts, Annemarie, dann laußt du verifiziert sein, daß deine Stimmung sich auch zur rechten Zeit wieder einstellen wird.“ entgegnete Bob ironisch, „vorläufig wird es wohl nur ein Räter sein.“

Er zog seine Uhr. „Sagt werde ich euch von meiner Gegenwart befreien, da ich noch die letzte Post unterschreiben muß. Es ist halb sieben.“

„Ich begleite dich!“ sagte Sophia und ging mit ihm. Sie warf einen seidenen Schal über das Haar und hing einen Pelztragen um.

Die Villa des Kommerzienrats Markhoff war nur wenige Minuten von der Fabrik entfernt, deren hell erleuchtete Fenster zu den Geschäftstern herübergrüßten.

Da mühten sich viele fleißige Hände, den Glanz und den Ruf der alten hochangesehenen Firma Johann Robert Markhoff aufrecht zu erhalten. Ob es ihnen noch gelingen würde?

Sophia hängte sich an den Arm des Bruders. Es war kalt. Der Schnee knirschte unter ihren Tritten, die bleiche Mondsilber schimmte am gestirnten Himmel und warf ein mattes Licht auf den Pfad der beiden Geschwister.

Wit zusammengedrückten Lippen und gefurchter Stirn ging Robert neben Sophia her, die ängstlich in seinem Gesicht zu lesen suchte.

„Robert, Bob, ist's wirklich so, so kritisch, wie ich fürchtete?“ fragte sie leise.

Er nickte traurig. „Noch mehr, Sophia. Und dann niemand haben, gegen den man sich mal aussprechen kann — außer dir, Phia, du bist die einzige. Vater hört nicht, will nicht hören und sehen, mit Gewalt verschließt er sich! Neulich habe ich dir ja schon gesagt, wie die Sache liegt. Felix glaubt mir nicht; ich kann sagen, was ich will. Borgestern wollte er erst wieder achtshundert Mark haben. Ich machte ihm Vorstellungen, weil er zu viel verbraucht, deutete ihm an, wie schwer wir es haben; er lachte mich aber aus und ließ sich einfach vom Vater die Summe geben! Die Eltern sind blind in ihn vernarrt; er trägt den bunten Rock, er ist in seiner Diebenswürdigkeit unübersehlich, wie Annemarie wenn sie etwas erreichen will, und nur wir beide, wir sind die Unheilkinder — ich begreife den Vater einfach nicht; er will den Leuten Sand in die Augen streuen, denkt, niemand hat noch etwas gemerkt und hofft, daß wir diese Krise noch mal überleben.“

„Ja, ich weiß ja, wie Papa ist,“ pflichtete Sophia ihrem Bruder bei. „Seine Nervosität ist beängstigend; das merken aber die anderen nicht, sie halten seine Lustigkeit für echt.“

„Eigentlich müßte ich ja froh sein, wenn er nicht im Geschäft ist, weil er durch seine sich widersprechenden Anordnungen mehr Schaden als Nutzen stiftet, dann aber drückt mich wiederum die Sorge, wo er ist! Denken kann ich mir's ja, er sitzt bei Eberlein, doch die schweren Importen, der schwere Bordeaux taugen nicht für ihn.“

Bekümmert neigte Sophia den Kopf. „Ja, was soll werden! Es hat zu viel böses Blut gegeben, daß wir jetzt im Winter die Arbeiter und Kontorherren entlassen haben.“

„Ich war machtlos, Sophia, sonst hätte ich es verhindert. Kontorpersonal haben wir ja eigentlich genug, aber trotzdem hätte ich die drei Herren behalten, wenigstens vorläufig noch, da deren Gehalt nur unbedeutend war. — Unser Buchhalter Ladewig

macht sich sehr gut; auf den Mann kann man sich unbedingt verlassen; er ist die Ehrlichkeit und Tüchtigkeit selbst.“

„— und Fräulein Henning, eure Korrespondentin?“

„Mit ihr haben wir ebenfalls einen guten Griff getan; bei aller Bescheidenheit sind ihre Kenntnisse ganz bedeutend.“ bemerkte Robert lebhaft, „ich würde sie nur ungern entbehren.“

„Ich sah sie neulich erst wieder, ein auffallend schönes Mädchen, sie hat eine tadellose Figur, dazu das schöne, dunkle Haar und die klaren, blauen Augen.“

Er drückte ihren Arm. „Ich finde, Phia, sie gleicht dir etwas. Sie hat auch so etwas Bestimmtes, Selbstbewußt und doch Warmes, Weibliches an sich, und das wirkt so beruhigend — wenn ich da an Harriet denke.“

„Harriet ist nicht schlecht, nur kalt, oberflächlich.“

Sie geht, wie Annemarie, in den gesellschaftlichen Nichtigkeiten auf. Ich bin ihr in den sieben Jahren nicht näher gekommen. Daß du in einer solchen Ehe nicht befriedigt sein kannst, begreife ich.“

„Wir leben so neben einander her, jeder für sich, und so kommen wir ganz gut miteinander aus.“

Sie waren am Ziel und blieben an der Pforte des Fabrikhofes stehen. Solche kleine Promenaden waren den Geschwister sehr lieb geworden, und die, wenn auch kurzen Aussprachen, wirkten doch erlösend.

„Nein, nein, ich fürchte mich nicht, Bob! Die paar Schritte gehe ich gern allein zurück — nicht doch, rufe nicht erst jemanden. Gute Nacht.“

Leichtfüßig eilte Sophia zurück, während der Bruder über den Hof ins Kontor ging.

Als er im Vorraum ablegte, hörte er die Stimme seiner Frau aus dem Privatkontor herüberklingen. Verwundert über diese ihre Anwesenheit trat er ein.

Sie sah vor seinem Schreibtisch, nachlässig in den Schreibstuhl gelehnt und sprach mit Monika Henning, die ihren Platz in diesem Raum hatte.

„Guten Abend, Harriet!“

„Ah, da bist du endlich, Bob! Ich warte mit Schmerzen auf dich seit einer halben Stunde; nicht wahr, Fräulein? Über das Fräulein sagte, du wärdest gleich wiederkommen.“

Deutschen Reiches während der Schalterdienststunden Beträge bis zu 100 000 M von dem Kreditbrief-Guthaben abgeboben werden können. Postkreditbriefe werden von den Postämtern auf alle durch 1000 teilbaren Summen bis zu 50 000 M ausgestellt und sind, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, 6 Monate gültig. Es ist nicht notwendig, daß derjenige, der sich einen Postkreditbrief ausstellen lassen will, Inhaber eines Postkontos ist; je d e r kann sich einen solchen ausstellen lassen. Bestellungen auf Postkreditbriefe können bei jeder Postanstalt aufgegeben werden, die auch alle weiteren Auskünfte hierüber erteilen.

— **Angestelltenversicherung.** Für einen von der eigenen Beitragsleistung befreiten Versicherten hat der Arbeitgeber vom 1. November 1922 an den Betrag in der Gehaltsklasse des halben Jahresarbeitsverdienstes zu entrichten. Für Halbversicherte, deren Jahresarbeitsverdienst 1 400 000 M übersteigt, müssen also Marken der Gehaltsklasse 13 verwendet werden. Diese Klasse ist aber für alle Vollversicherten mit einem Jahresarbeitsverdienste von mehr als 720 000 M noch immer die höchste Klasse, weil zwar die Jahresarbeitsverdienstgrenze wiederholt heraufgehoben, jedoch der Aufbau neuer Gehaltsklassen unterblieben ist. Infolgedessen ist die Befreiung von der eigenen Beitragsleistung für Angestellte mit einem Jahresarbeitsverdienste von mehr als 1 400 000 M ohne Wirkung. Eine in Vorbereitung befindliche Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz wird diesem Uebelstande abhelfen.

— **Die erste Klasse der 183. Sächsischen Staatslotterie** wird am 30. Mai gezogen. Der neue Plan ist, der Geldbewertung Rechnung tragend, mit wesentlich höheren Gewinnen ausgestattet worden. Der höchste Gewinn in den fünf Klassen beträgt mit Prämie 75 Millionen Mark.

— **Oberpfeiferwisch.** In der Nacht zum 16. Mai sind von der Scheune der Gutsbesitzerin Kaiser vier Platinspigen von

den Bittableitern gestohlen worden, die einen Wert von etwa einer Million Mark darstellen.

— **Leban.** Die auf dem Rittergute Rositz bedienstete Frau Verta Christ geb. Drillinge, und zwar drei muntere Knaben.

— **Ebersbach.** Bei einem Einbruch erschossen wurde in Niederschönberg ein bisher noch unbekannter Dieb. Er wurde bei dem Kaufmann Rudolf Breuer einzubringen. Der Hausbewohner Gamppe eilte auf das entstandene Geräusch hin herbei. Als sich der Dieb ertappt sah, ging er mit einem Knüttel gegen Gamppe vor, worauf dieser aus einem Revolver einen Schuß gegen den Räuber abgab, der diesen sofort tötete.

— **Osch.** Der Inhaber der Leipziger Stadtkonfektorei Otto Binzer in Leipzig unternahm am 2. Pfingstfeiertage mit einem Freunde einen Automobilausflug nach Dresden. Kurz hinter Calbzig fuhr das Auto auf einen Erdbügel auf und überschlug sich. Die Insassen des Autos wurden unter diesem begraben, Binzer wurde totgequetscht, der Mitfahrer erlitt schwere innere Verletzungen.

— **Goldig.** Einen anerkennenswerten Akt von Nächstenliebe übt ein wohlthätig gestimmter Gutsbesitzer von Hausdorf, indem er einem arbeitsunfähig gewordenen bedürftigen alten Mann seit Jahren die Butter regelmäßig für 20 M das Stück liefert. Wer tut's ihm gleich?

— **Plauen.** Das Automobil des Gardinenfabrikanten Gustav Vanger fuhr am Sonntagabend auf der Rückfahrt von Bad Elster unweit des Dorfes Oberlohsa beim Nehmen einer scharfen Kurve gegen einen Straßenbaum, so daß der Wagen vollständig in Trümmer ging und die Insassen herausgeschleudert wurden und mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Außerdem wurden zwei Straßenpassantinnen, die an einem Baum Deckung gesucht hatten, angefahren und die eine von ihnen, die 17jährige Tochter des Spinnmaschinenbesitzers Müller aus Oberlohsa auf der Stelle getötet, während die

andere mit schweren inneren Verletzungen gleich den Insassen des Kraftwagens ins Plauener Krankenhaus gebracht wurde.

— **Schmölln.** Im hiesigen Krankenhause erkrankte ein Reglerlein das Licht der Welt. Die Mutter, ein „deutsches Mädchen“, wird sich über den „dunklen Punkt“ in ihrem Leben wohl noch manches Kopfzerbrechen machen. Der Urheber, ein leinertzeit vorübergehend hier Gastspiele gebender Boyer, kann jedenfalls sagen, daß er mit Erfolg aufgetreten ist.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 23. Mai, abends 7/8 Uhr, Jungmännerverein (Pfarrhaus).

— **Von der Reise zurück** — freut sich jeder, wenn ihn zu Hause fröhliche Stimmung oder eine erfreuliche Mitteilung erwartet. Beides wird sicher erreicht durch die „Regenborfer Blätter“. Das Abonnement auf die „Regenborfer Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Kesselsdorfer Str. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Meißner Produktenbörse am 19. Mai.

Weizen 81000—83000*, Roggen 71000—78000*, Wintergerste — — —*, Sommergerste 58000—62000*, Hafer 52 000—58 000*, Raps, trocken 130 000*, Mais 82000**, Rottklee, alt 700 000—850 000**, Trockenfenchel 30000**, Wiesheu, säckl. 28000**, Futterstroh, 26000*, Kleie 40000*, Kartoffeln 3400—3600*. Stimmung: Fest. Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.



Dixin

das dankbare
Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGER HERSTELLER:
HENKEL & CO., DUSSELDORF

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben kleinen Sohnes, Bruders, Enkels und Neffen

Georg Rautenstrauch

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von Nah und Fern, welche ihre außerordentliche Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und Grabgeleit zum Ausdruck gebracht haben, nur hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Besonderen Dank auch Herrn Biarrer Wolke für die tröstenden Worte im Hause und am Grabe und der lieben Jugend für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Grumbach, am 18. Mai 1923.

Die tieftrauernde Familie Max Rautenstrauch nebst allen Angehörigen.

Ruhe sanft du kleiner Engel
Dede dich die Erde leicht,
Du entgingst der Welt voll Mängel,
Früh hast du dein Ziel erreicht.

Für die Ihnen zur Hochzeit dargebrachten Ehrungen

danken herzlichst

Wilsdruff, Pfingsten 1923

Richard Baumgarten u. Frau.

Für die unlänglich ihrer Vermählung von der Gemeinde Blankenstein in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke, insbesondere den lieben Nachbarn für ihre liebevollen Bemühungen und Binden der Suitanden

danken aufs herzlichste

Blankenstein, Pfingsten 1923

Herbert Hahn u. Frau Fiorenz geb. Johne.

Für die anlässlich ihrer Vermählung dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke

danken herzlichst

zugleich im Namen ihrer Eltern

Kesselsdorf, am 23. Mai 1923

Bruno Lucius u. Frau Alma geb. Röhle.

Für die Ihnen zu ihrer Hochzeit dargebrachten Geschenke u. Glückwünsche danken herzlichst

Kurt Birkner und Frau

Anne geb. Trenkler

Paul Hentschel und Frau

Lina geb. Trenkler

Wilsdruff, am 23. Mai 1923.

Unakreon.

Sonntag den 27. Mai 1923

Partie

Freital—Winnberg—Pölsental. Abfahrt 11^u vormittags.

Bienenzüchterverein

Wilsdruff u. Umg.

Sonntag 27. Mai, 1/2 4 Uhr

Versammlung im Vereinslokal „Zur Traube“. Beteiligung von 2 Vereinstöcken. 223

183. Sächsische Landes-Lotterie.

Hauptgewinne:

ev. 75 000 000

50 000 000

25 000 000

2 zu 15 000 000

3 zu 6 000 000

usw.

Ziehung 1. Mal Mittwoch den 30. Mai 1923

Preis 1/10 Los pro Klasse 1000 M.

Ein tl. Quantum Lose ist noch frei u. empfiehlt

Staatslotterie-Einnahme

Paul Bauer.

Tomatenpflanzen

mit Topfböden in frühreifenden Sorten empfiehlt

Oswin Nake, Bismarckstr.

Piano

evtl. guten Flügel gegen Barzahlung zu kaufen geöffnet mit Preisangeboten und Fa. unter D. P. 3051 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Augenarzt Dr. Goering

Sprechstunden in Freital täglich von 10 bis 1 und 2 bis 6 Uhr an Werktagen Markt 3 II beim Bahnhof Pötschappel. 2173

Charandter Landwirtschaftsbank

e. G. m. b. H., Charandter.

Fernruf 19 u. 97 empf. hlt Fernruf 19 u. 97

prima gesunde Speisekartoffeln.

Kirschenverpachtung.

Die Kirschenzucht der Gemeinde Herzogswalde soll Sonntag den 27. Mai nachmittags 3 Uhr im hiesigen Gasthause bedingungslos meistbietend öffentlich verpachtet werden.

Herzogswalde, am 20. Mai 1923.

Gemeindevorstand Hartmann.

Suche zu kaufen aus Privat in Privat

1 Automobil oder gutes Motorrad und 1 Klavier (hole selbst ab).

Erh. Preisang. Beschreibung, Stärke, evtl. Photographie Arthur Göhse, Dresden 1, Jagdweg 3. Fernruf 15976.

Junge Gänse verkauft

Hentschel, Alt-Sörnewitz.

Die älteste Rossschlächtersrei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im

Plauenschen Grunde.



Inhaber: Kurt Siering

Freital-Pötschappel, Charandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Ein Waggon weißer Zug-, Scheuer-, Garten- und Grabland ist eingetroffen
H. Neuber, Bildhauermeister

Ehrenerklärung!

Das von mir verbreitete Gerücht über Herrn Max Müller in Tanneberg nehme ich hiermit zurück, es ist unwahr.
E. Burkhardt.

Möbliertes

Zimmer,

oder bessere Schlafstelle von einem Herrn sofort gesucht. Angebote unter 2236 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Sauberes, ehrliches

Hausmädchen

17—18 Jahre, für 15. Juni gesucht.

Frau Km. Bauer, am Markt.

Tüchtiges, solides

Hausmädchen

zum 1. Juni gesucht.
Frau Gise Abbel, Gutsbes. Weihen-Zaschendorf.

Eine tragende Kuh

verkauft

Pötsch, Kleinschönberg.

Hosen, Joppen, Anzüge

verf. Barth, Freiburger Str. 6

Erstklassige

neue und gebrauchte

Motorräder, Fahrräder und Nähmaschinen,

sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör hält preiswert am Lager

Arthur Schulze,

Ankersdorf,

Sämtl. vorkommenden Reparaturen werden in eigener Werkstätte schnell und fachgemäß ausgeführt. 210